

EUROPÄISCHES PARLAMENT



ARBEITSGRUPPE DES GENERALSEKRETARIATS
TASK-FORCE
"ERWEITERUNG"

DER KOORDINATOR
JF/bo

Luxemburg, 25. Oktober 1999

Themenpapier Nr. 14

RUSSLAND UND DIE EUROPÄISCHE UNION

(Zweite Überarbeitung)

** Die in dieser Veröffentlichung vertretenen Positionen sind für das Europäische Parlament als Institution in keiner Weise verbindlich.*

INTRANET: <http://www.europarl.ep.ec/enlargement>

INTERNET: <http://www.europarl.eu.int/enlargement>

EPADES: [epades\public\elargiss](http://epades/public/elargiss)

PE 167.734/rév.2

Or. FR

Die von der Task-Force "Erweiterung" ausgearbeiteten Themenpapiere sollen in knapper und systematischer Form erläutern, wie weit die Gespräche über die verschiedenen Aspekte der Erweiterung der Union sowie die diesbezüglich von den Mitgliedstaaten, den beitrittswilligen Ländern und den Europäischen Organen vertretenen Positionen gediehen sind. Diese Papiere werden je nach den bei den Verhandlungen erzielten Fortschritten aktualisiert. Bereits erschienen sind:

| <u>Nummer</u> | <u>Titel</u> | <u>PE</u> | <u>Datum</u> | <u>Sprachen</u> |
|---------------|---|----------------|--------------|-----------------|
| 1 | Zypern und die Erweiterung der EU | 167.284/rev. 4 | 18.03.99 | Alle |
| 2 | Ungarn und die Erweiterung der EU | 167.296/rev. 2 | 01.02.99 | Alle |
| 3 | Rumänien und die Erweiterung der EU | 167.297/rev. 2 | 26.02.99 | Alle |
| 4 | Die Tschechische Republik und die Erweiterung der EU | 167.335/rev. 3 | 18.10.99 | Alle |
| 5 | Malta und die Erweiterung der EU | 167.350/rev. 3 | 01.07.99 | Alle |
| 6 | Bulgarien und die Erweiterung der EU | 167.392/rev. 3 | 11.10.99 | Alle |
| 7 | Die Türkei und die Erweiterung der EU | 167.407/rev. 2 | 17.06.99 | Alle |
| 8 | Estland und die Erweiterung der EU | 167.409/rev. 1 | 08.10.98 | Alle |
| 9 | Slowenien und die Erweiterung der EU | 167.531/rev. 1 | 08.02.99 | Alle |
| 10 | Lettland und die Erweiterung der EU | 167.532/rev. 2 | 27.09.99 | Alle |
| 11 | Litauen und die Erweiterung der EU | 167.533/rev. 2 | 12.01.99 | Alle |
| 12 | Polen und die Erweiterung der EU | 167.587/rev. 2 | 03.03.99 | Alle |
| 13 | Die Slowakei und die Erweiterung der EU | 167.609/rev. 2 | 20.08.99 | Alle |
| 14 | Rußland und die Erweiterung der EU | 167.734/rev. 1 | 23.02.99 | Alle |
| 15 | Die Erweiterung der EU und ihre institutionellen Aspekte | 167.299/rev. 1 | 21.06.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 16 | Kontrolle und Schutz der finanziellen Interessen der EU im Hinblick auf die Erweiterung | 167.330 | 09.03.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 17 | Die Umweltpolitik und die Erweiterung der EU | 167.402 | 23.03.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 18 | Die Europakonferenz und die Erweiterung der EU | 167.410 | 03.04.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 19 | Die Haushaltsaspekte der Erweiterung der EU | 167.581 | 12.04.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 20 | Die Menschenrechte und die Erweiterung der EU | 167.582 | 01.04.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 21 | Die Erweiterung der EU und die wirtschaftliche und soziale Kohäsion | 167.584 | 08.05.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 22 | Statistische Anlage über die Erweiterung der EU | 167.614/rev.5 | 06.07.99 | EN |
| 23 | Die rechtlichen Fragen der Erweiterung der EU | 167.617 | 19.05.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 24 | Die Vorbeitriffsstrategie für die Erweiterung der EU | 167.631 | 17.06.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 25 | Die Zusammenarbeit im Bereich der Justiz und Inneres im Erweiterungsprozeß | 167.690/rev.1 | 30.03.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 26 | Die Rechte der Frau und die Erweiterung der EU | 167.735 | 14.07.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 27 | Erweiterung und Landwirtschaft | 167.741 | 03.09.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 28 | Die Schweiz und die Erweiterung der EU | 167.777/rev. 1 | 08.03.99 | Alle |
| 29 | Die Erweiterung der EU und die Fischerei | 167.799 | 12.10.98 | Alle |
| 30 | Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und die Erweiterung der EU | 167.822/rev.1 | 26.07.99 | DE-EN-ES-FR-IT |

| <u>Nummer</u> | <u>Titel</u> | <u>PE</u> | <u>Datum</u> | <u>Sprachen</u> |
|---------------|---|---------------|--------------|-----------------|
| 31 | Sicherheits- und verteidigungspolitische Fragen und die Erweiterung der EU | 167.877 | 30.10.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 32 | Der Europäische Wirtschaftsraum (EWR) und die Erweiterung der EU | 167.887 | 17.11.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 33 | Das PHARE-Programm und die Erweiterung der EU | 167.944 | 04.12.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 34 | Die Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) und die Erweiterung der EU | 167.962 | 09.12.98 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 35 | Die Industriepolitik und die Erweiterung der EU | 167.963/rev.1 | 24.06.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 36 | Die Agenda 2000 und der Beitrittsprozeß zur EU | 168.008/rev.1 | 10.06.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 37 | Die Erweiterung der EU und die Außenwirtschaftsbeziehungen | 168.062/rev.1 | 08.09.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 38 | Die Rolle des Europäischen Parlaments im Erweiterungsprozeß | 168.065 | 27.01.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 39 | Die sozialen Aspekte der Erweiterung der EU | 168.115/rev.1 | 01.07.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 40 | Nukleare Sicherheit in den beitragswilligen Ländern Mittel- und Osteuropas | 168.257 | 22.03.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 41 | Die Erweiterung im Spiegel der öffentlichen Meinung in den EU-Mitgliedstaaten und den Kandidatenländern | 168.296 | 22.04.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 42 | Die russische Minderheit in den Baltischen Staaten | 168.307 | 03.05.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 43 | Energiepolitik und die Erweiterung der Gemeinschaft | 168.394 | 10.06.99 | DE-EN-ES-FR-IT |
| 44 | Verkehrspolitik und die Erweiterung der EU | 168.459 | 28.07.99 | DE-EN-ES-FR-IT |

Um weitere Auskünfte zu erhalten, wenden Sie sich bitte an: Frau E. Deguffroy, Luxemburg, SCH Büro 602, Tel.: (352) 4300-22906 / Fax: (352) 4300-29027
 Task-Force "Erweiterung", Brüssel, LEO 06D119, Tel.: (32 2) 284 2381 / Fax: (32 2) 284 4984
 Task-Force "Erweiterung", Straßburg, IP2 447, Tel.: (33 3) 8817-4408 / Fax: (33 3) 8817-9059

INTRANET: <http://www.europarl.ep.ec/enlargement>

INTERNET: <http://www.europarl.eu.int/enlargement>

EPADES: epades\public\elargiss

**THEMENPAPIER
ÜBER
RUSSLAND UND DIE EUROPÄISCHE UNION**

INHALT

| | Seite |
|--|-------|
| I. POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN | |
| A. Die Regierungskrisen 1999 in Rußland – Rückblick | 7 |
| B. Eine Welle von Anschlägen in den russischen Städten und Beginn von Militäraktionen gegen Tschetschenien | 8 |
| C. Die Vorbereitung der Wahlen | 9 |
| D. Die Staatsmacht in der Krise | 10 |
| II. WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN | |
| A. Überblick | 11 |
| B. Erster Zeitabschnitt (1992-94) | 11 |
| C. Späterer Zeitabschnitt (1995-99) | 11 |
| D. Jüngste Entwicklungen | 12 |
| E. Strukturreform | 12 |
| F. Wirtschaftspolitik | 13 |
| III. INTERNATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN | |
| A. Rußland und der IWF – getrübbte Beziehungen durch Veruntreuung von Geldern | 15 |
| B. Rußland innerhalb der G-8 | 16 |
| C. Europäische Sicherheit – Einfrieren der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der NATO nach deren Aktionen im Kosovo | 16 |
| IV. BEZIEHUNGEN ZUR EU | |
| A. Die Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und der Russischen Föderation | 18 |
| <i>Die Rolle des Europäischen Parlaments</i> | 21 |
| B. Die Erweiterung der EU und die Beziehungen mit Rußland | 21 |
| D. Die Beziehungen zu den baltischen Staaten als potentielle Mitglieder der EU | 23 |
| <i>Die Grenzen</i> | 23 |
| <i>Die Frage der russischen Minderheiten in den baltischen Staaten</i> | 24 |

I. POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

A. Die Regierungskrisen 1999 in Rußland - Rückblick

Das Jahr 1999 war durch eine große Instabilität der Politik wie der Regierung gekennzeichnet. Der Präsident der Russischen Föderation, Boris Jelzin, entließ seine Ministerpräsidenten nacheinander, um die wiederholte krankheitsbedingte Nichtwahrnehmung der eigenen Amtsgeschäfte zu kompensieren.

Am 12. Mai 1999 gab Boris Jelzin den Rücktritt Jewgeni Primakows vom Amt des Ministerpräsidenten bekannt, in das dieser am 11. September 1998 berufen worden war. Der russische Präsident dankte zwar Jewgeni Primakow, die Situation im Lande stabilisiert zu haben, warf ihm aber zugleich mangelnde Initiative und schleppendes Vorankommen der wirtschaftlichen Reformen vor. Für diesen Rücktritt gibt es noch andere Erklärungen, so das Scheitern der russischen Diplomatie in der Kosovo-Krise und die wachsende Popularität Primakows als potentieller Kandidat für die Präsidentenwahlen im Jahre 2000. Zudem unterstützte Jewgeni Primakow die Staatsanwaltschaft Rußlands, die Ermittlungen zu den von der grauen Eminenz des Kremls, Boris Beresowski, vorgenommenen Geldunterschlagungen und Finanzoperationen eingeleitet hat.

Danach wurde der für seine harte Linie während des Tschetschenienkrieges 1994-1995 bekannte Innenminister Sergej Stepaschin zum Ministerpräsidenten ernannt. Diese Ernennung fällt mit der Ablehnung des Amtsenthebungsverfahrens des russischen Präsidenten durch die Staatsduma zusammen. Bei der Abstimmung über die fünf Hauptanklagepunkte, darunter der Völkermord gegen das russische Volk, der Tschetschenienkrieg 1994-1995 und die Auflösung der UdSSR, wurden bei weitem nicht die erwarteten Wirkungen erzielt, denn die erforderliche Zweidrittelmehrheit zur Einleitung des Amtsenthebungsverfahrens kam nicht zustande.

Sergej Stepaschin hat das Amt des Ministerpräsidenten allerdings nur drei Monate inne. Nach den Ereignissen in Dagestan, als die tschetschenischen Truppen zur Unterstützung von Rebellen in das Hoheitsgebiet dieser Republik einfallen, wird er am 9. August entlassen.

Der russische Präsident schlägt Geheimdienstchef Wladimir Putin für das Amt des Ministerpräsidenten vor. Am 16. August wird er von der Staatsduma in sein Amt eingesetzt, die sich vier Monate vor den Parlamentswahlen nicht auf eine harte Auseinandersetzung mit Boris Jelzin einlassen wollte.

Der neue Ministerpräsident versprach, Ordnung und Disziplin in Rußland wiederherzustellen, dem Militär erneut Anerkennung zu verschaffen und den militärisch-industriellen Komplex finanziell zu unterstützen. Er erwies sich als Verfechter einer "offensiveren" Diplomatie wie auch der Anwendung "harter wirtschaftlicher Maßnahmen" zur Verteidigung der russischen Minderheiten im Ausland.

B. Eine Welle von Anschlägen in den russischen Städten und Beginn von militärischen Aktionen gegen Tschetschenien

Die Regierungskrisen werden durch die Ereignisse in Tschetschenien belastet, wo russische offizielle Persönlichkeiten Überfällen und Geiselnahmen ausgesetzt sind. Die maßgeblichen russischen Stellen rüsten zum Gegenschlag, als am 5. März 1999 der Vertreter des russischen Innenministeriums, General Schpigun, in Tschetschenien entführt wird. Eine erneute Militärintervention in Tschetschenien scheint kurz bevorzustehen, und von russischer offizieller Seite verlautbart, eine "strategische Lösung" des Tschetschenien-Problems sei notwendig.

Eine Reihe von Anschlägen, denen im September nahezu 300 Zivilpersonen in Rußland zum Opfer fielen, diente als Vorwand für eine antitschetschenische Medienoffensive¹. Ab dem 5. September flog die russische Armee Bombenangriffe auf einige tschetschenische Dörfer, die als terroristische Stützpunkte galten. Diese Bombardierungen haben sich seit dem 24. September auf das gesamte tschetschenische Territorium ausgeweitet. Zum gleichen Zeitpunkt wurden russische Truppen an den Grenzen der Republik zusammengezogen, um dann am 1. Oktober dort einzudringen.

Den russischen maßgeblichen Stellen zufolge und vor allem nach den Erklärungen von Präsident Boris Jelzin geht es darum, einen Herd des "internationalen Terrorismus" zu zerschlagen, "Tschetschenien in den russischen Verfassungsbereich zurückzuführen" und "seiner Bevölkerung ein normales Leben zu sichern".

Mit dem Begriff antiterroristischer Kampf wird in der Tat am meisten in den russischen offiziellen Reden argumentiert, um den Einsatz der Luftstreitkräfte und anderer militärischer Mittel zu rechtfertigen.

Der tschetschenische Präsident Aslan Maschadow wiederum wendet sich an die NATO und fordert sie zum Eingreifen auf, damit eine "humanitäre Katastrophe" vermieden wird.

Der Tschetschenienkrieg hat bereits Tausende und aber Tausende von Menschen in die Flucht getrieben; 147 000 Flüchtlinge² befinden sich in Inguschetien, während die humanitären Organisationen daran gehindert werden, ihnen Hilfe zu leisten.

Durch die fortgesetzten militärischen Handlungen in Tschetschenien sind die für Dezember 1999 vorgesehenen Parlamentswahlen in Frage gestellt worden.

¹ 31. August 1999: Bombenanschlag im Einkaufszentrum am Manegeplatz in unmittelbarer Nähe des Kreml, 1 Toter, etwa vierzig Verletzte. 4. September: Autobombenanschlag auf ein Wohngebäude mit Familien russischer Militärangehöriger in Bujnaks (Dagestan), 64 Tote. 9. September: Bombenanschlag auf ein Wohngebäude in einem Moskauer Wohnviertel, 92 Tote. 13. September: Bombenanschlag auf ein Wohngebäude im Südosten Moskaus, 118 Tote. 16. September: Autobombenanschlag in Wolgodonsk, 17 Tote.

² *Le Monde*, 17./18. Oktober 1999.

C. Die Vorbereitung der Wahlen

Die Durchführung der Parlamentswahlen am 19. Dezember 1999 ist vom Präsidenten Rußlands wie auch von seinem Ministerpräsidenten und vom Sprecher der Duma immer wieder bestätigt worden. Aus offiziellen russischen Kreisen verlautet, daß trotz der Militärhandlungen der russischen Armee in Tschetschenien kein Ausnahmezustand verhängt werden wird.

1. Parlamentswahlen am 19. Dezember 1999

Den letzten Meinungsumfragen des VCIOM¹ zufolge sprechen sich 54 % der Befragten für eine Beteiligung an den Parlamentswahlen aus. Nur drei politische Blocks – die Kommunistische Partei, "Vaterland" des Moskauer Bürgermeisters und "Jabloko" – haben Aussicht, die 5%-Hürde zu nehmen. "Vaterland" und "Jabloko" konnten mit dem Beitritt Jewgeni Primakows bzw. Sergej Stepaschins ihre jeweilige Position stärken.

Aus der Anfang Oktober veröffentlichten VCIOM-Meinungsumfrage geht hervor, daß die Kommunistische Partei 32%, "Vaterland" 22% und "Jabloko" 12% der Stimmen erhalten werden.

2. Präsidentenwahlen im Jahre 2000

Nach Meinungsumfragen soll Wladimir Putin, der weitgehend unbekannt war, ehe er Ministerpräsident und "offizieller Kremlnachfolger" wurde, dank seiner harten, konsequenten Linie angesichts der Lage in Tschetschenien an Popularität gewinnen. Zur Zeit genießt dieser potentielle Bewerber für die Präsidentenwahlen allerdings keine Unterstützung einer politischen Partei.

Weitere Kandidaten für das Präsidentenamt sind der Bürgermeister von Moskau, Juri Lushkow, der am 19. November 1998 eine neue Zentrumspartei mit dem Namen Vaterland gründete, der General Alexander Lebed und der ehemalige Ministerpräsident Viktor Tschernomyrdin. Die Kommunistische Partei wird aller Wahrscheinlichkeit nach von Gennadi Sjuganow vertreten werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gilt Juri Lushkow, der für die Schaffung eines starken Staates und einer Marktwirtschaft mit ausgeprägter Sozialkomponente eintritt, den Meinungsumfragen zufolge als Favorit, zumal Jewgeni Primakow akzeptiert hat, an der Seite des Moskauer Bürgermeisters ins Rennen zu gehen.

Der Stern von General Lebed beginnt zu verblassen. Sein Gebiet ist in die Krise geraten, und er selbst sieht sich mit Betrugsaktionen konfrontiert, die vom ortsansässigen Aluminiumkönig Anatoli Bikow inszeniert werden. Zudem hat sich die Partei Ehre und Vaterland, die ihn zu höchster Macht bringen sollte, gerade gespalten und die Hälfte ihrer Mitglieder eingebüßt. Den VCIOM-Umfragen zufolge hat er keine Chance, mehr Stimmen als ein anderer Kandidat zu erhalten.

¹ VCIOM – Vserossijskij Centr Izuceniâ Obsestvennogo Mneniâ, Russisches Zentrum für öffentliche Meinungsforschung

D. Die Staatsmacht in der Krise

1. Die Krise der Föderation

Eine andere politische Krise, von der die Russische Föderation bedroht ist, besteht in der Frage ihrer Einheit, denn seit zwei Jahren ist eine Tendenz zur lokalen Selbstverwaltung festzustellen. Diese Tendenz verstärkte sich dadurch, daß seit 1996 die Gouverneure der 89 Gebiete und anderer Gebietseinheiten der Föderation gewählt (und nicht mehr durch den Präsidenten der Föderation ernannt) werden.

Die Gebietsgouverneure wollen eine Rolle als einflußreiche politische Akteure spielen. Im Frühjahr 1999 tauchten zwei neue politische Vereinigungen regionaler Prägung auf, "Ganz Rußland" mit sechzehn Gebietsgouverneuren – unter ihnen Mintimir Tschaimijew, Präsident von Tatarstan –, der sich die Partei von Juri Lushkow angeschlossen hat, und "Stimme Rußlands" unter der Führung des Gouverneurs von Samara, Konstantin Titow. Der Gouverneur von Kemerowo, Aman Tulijew steht seit Juni 1999 an der Spitze der national-kommunistischen Bewegung "Erneuerung und Einheit"¹. Die Gebietsgouverneure haben ihre Machtbefugnisse ausgedehnt, zumal sie sich oftmals an die Stelle der föderalen Gewalt setzten, um die wirtschaftliche und soziale Krise einzudämmen. Einige verweigerten sogar ihren Beitrag zum föderalen Haushalt und beschworen damit eine reale und ernste Gefahr des Auseinanderbrechens der Föderation herauf.

Die Gebiete haben weitere Versuche unternommen, um ihre finanzielle Eigenständigkeit im Jahre 1999 weiter auszubauen. Laut Moskau haben 17 Gebiete staatliche Gelder für die Landwirte veruntreut, und viele halten sich angeblich nicht an die Weisungen und die Gesetze der Zentralgewalt. Die Gebietsverwalter sehen ihrerseits keinen Grund, sich einer Führungskraft unterzuordnen, die ihnen keine Mittel bereitstellt.

2. Die Korruption

Die Korruptionsskandale innerhalb der russischen Staatsführung haben weitgehend zur Machtkrise in Rußland beigetragen.

Im Oktober 1998 wurden in Moskau und dann in Genf die Ermittlungen zur *Mabetex*- Affäre aufgenommen. Die Luganer Baufirma dieses Namens hatte mit Bestechungsgeldern den Zuschlag für den größten Teil des Rekonstruktionsvorhabens am Kreml erhalten. Es stellte sich heraus, daß diese Rekonstruktionsleistungen mit Geldern finanziert wurden, die aus dem illegalen Export von Erdöl stammten. Im Rahmen dieser Affäre wurden Praktiken der Finanzierung und Erbringung von Bauleistungen im Auftrag der öffentlichen Hand aufgedeckt, mit denen sich hochrangige russische Führungskräfte aus der Präsidentialverwaltung ein beträchtliches Vermögen im Ausland verschaffen. Nahe Verwandte des Präsidenten stehen im Mittelpunkt des Skandals um die Geldwäscheoperationen, die von der Bank of New York vorgenommen worden sein sollen. Das Bundesgericht der Schweiz ist gerade dabei, zu den Geldunterschlagungen zu ermitteln, die Boris Beresowski, der russische Finanzier aus nächster Umgebung des Präsidenten Jelzin, und zwei ehemalige Mitglieder der Führungsetage von Aeroflot zum Nachteil der Fluggesellschaft begangen haben sollen.

Auch die im Laufe des Jahres 1999 bekanntgewordenen Finanzskandale haben die Beziehungen zu den Hauptgeldgebern Rußlands, in erster Linie zum IWF, getrübt.

¹ Quelle: K. Rousselet, "Rußland", *L'état du monde*, Paris, La Découverte, 1999, S. 570.

II. WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Zusammenfassung

Vom Anlaufen der Wirtschaftsreformen im Januar 1992 bis Ende des Jahres 1998 sank das Pro-Kopf-BIP in Rußland um 40% und liegt inzwischen bei etwa 20% des EU-Niveaus. Anders als in den meisten erfolgreichen Reformländern, insbesondere Polen, hat sich die Produktion nicht erholen können; vielmehr setzte sich der anfängliche Rückgang fort. Bei den Investitionen sieht es noch dramatischer aus. Im gleichen Zeitraum sanken die betrieblichen Investitionen um rund 60% und machen nunmehr – bei äußerst niedrigen ausländischen Direktinvestitionen – nicht einmal 13% des BIP aus. Der private Verbrauch ging mit ansteigender Einfuhr von Konsumgütern verhältnismäßig langsam zurück; dafür nahmen die Einkommensunterschiede merklich zu.

Der gegenwärtige Produktionsrückgang läßt sich nur schwer beziffern, da es problematisch ist, Qualitätsverbesserungen herauszufinden und die Produktion der Schattenwirtschaft, vor allem im Dienstleistungssektor, einzuschätzen. Die vorhandenen Zahlenangaben für die rückläufige Entwicklung der Produktion von 1991 bis 1998 bewegen sich zwischen 25% und 50%.

Erster Zeitabschnitt (1992-94)

Der stärkste Rückgang in der Produktionsleistung trat wie in allen Reformländern in den ersten Jahren nach den grundlegenden Wirtschaftsreformen auf. Sowjetische Erzeugnisse und Dienstleistungen konnten im Anschluß an die Preisfreigabe im Januar 1992 und die Streichung der staatlichen Beihilfen kaum noch am Markt bestehen. In der verarbeitenden Industrie und im Baugewerbe gingen die Leistungen um mehr als 50% zurück. Das Gesamtergebnis im Dienstleistungssektor blieb stabil, da der Rückgang bei den früher subventionierten Dienstleistungen wie Flugverkehr und Hotelgewerbe durch eine Aufwärtsentwicklung im Einzelhandel sowie bei individuellen und betrieblichen Dienstleistungen, die in sowjetischen Zeiten unterentwickelt waren, ausgeglichen wurde.

Der spätere Zeitabschnitt (1995-99)

Ab 1995 verlangsamte sich der Leistungsabfall; für den betrachteten Zeitraum ist ein Gesamtrückgang von etwa 10% zu verzeichnen. Rußland hatte 1997 ein leichtes Wirtschaftswachstum aufzuweisen, dem 1998 ein erneutes Absinken von 5% folgte. Im Vergleich zu anderen Übergangswirtschaften wie in Polen oder Ungarn ist dies keineswegs eine zufriedenstellende Entwicklung. Die betrieblichen Investitionen sanken weiter (1997 unter 13% des BIP), und der Anteil der ausländischen Direktinvestitionen ist nach wie vor sehr gering (1998 beträgt er 0,8% des BIP gegenüber 7% in Polen). Ein Anstieg der Industrieproduktion 1999 dürfte als einmalige Anpassung gewertet werden, die auf die Abwertung vom August 1998 und den sich daraus ergebenden Zusammenbruch des Imports, nicht aber auf den Beginn einer nachhaltigen wirtschaftlichen Wiederbelebung zurückzuführen war.

Gründe für den wirtschaftlichen Rückgang in Rußland

Es hat zahlreiche Untersuchungen über die Wirtschaftsprobleme Rußlands gegeben. Alles in allem ergibt sich daraus ein besorgniserregender Problemkreis. Die am meisten genannten Probleme sind chronische makroökonomische Instabilität, mangelhafte Unternehmensführung, Fehlen einer wirksamen, unabhängigen rechtlichen Infrastruktur, Fehlen eines eindeutigen Eigentumsrechts, zügellose Korruption und wachsende mächtige organisierte Kriminalität, schwache Infrastruktur, Vorherrschen bargeldloser Transaktionen, insolvente Banken, Fehlen rechtlicher Regelungen zum Grundbesitz, ausgewachsene Bürokratie, unzureichende Managementfähigkeiten.

Jüngste Entwicklungen

Der IWF hat einen weiteren Kredit in Höhe von 5,4 Mrd. \$ zugestanden, um Rußland in die Lage zu versetzen, seine Fonds-Anleihen umzuschulden. Wenngleich die Vereinbarung eine straffe Steuerpolitik und eine Strukturreform vorsieht, so wird es der Regierung doch schwer fallen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Einziehung der Haushaltseinnahmen hat sich in diesem Jahr bedeutend verbessert, doch für die Erfüllung der IWF-Finanzvorgaben werden weitere Ausgabenkürzungen notwendig sein.

Bei der Industrieproduktion war in der ersten Hälfte 1999 ein Zuwachs von 3,1% im Jahresvergleich zu verzeichnen, da die Rubelabwertung eine Importsubstitution begünstigte und die Exportnachfrage in die Höhe schnellen ließ. Allerdings sind die amtlichen Statistikangaben in ihrer Genauigkeit anzuzweifeln; zudem ist die Inlandnachfrage nach wie vor schwach. Versorgungsengpässe machen ein kontinuierliches Produktionswachstum unwahrscheinlich.

Die Arbeitslosigkeit zeigt sich konstant. Die Realeinkommen beginnen sich zu erholen, liegen jedoch noch beträchtlich unter dem Stand vor der Krise. Die monatliche Verbraucherpreisinflation ist auf 2-3% gesunken; dagegen ziehen die Erzeugerpreise aufgrund steigender Energiepreise schneller an. Die Inflation wird zum Ende 1999 voraussichtlich auf 50% fallen.

Die Leistungsbilanz weist im ersten Quartal einen Überschuß von 5,1 Mrd. \$ aus, wenngleich bei der Reserveposition keine Verbesserung festzustellen ist. Ein steigendes Volumen bei der Ausfuhr ausgewählter Waren ergab zusammen mit einem massiven Einfuhrückgang einen Handelsüberschuß von 13 Mrd. \$ für den Zeitraum Januar-Juni.

Strukturreform

Das IWF-Programm sieht begrenzte Strukturreformen vor, wie z.B. Verbesserung der Finanzdisziplin im Unternehmenssektor, Schließung von insolventen Banken und Abbau der Kompensationsgeschäfte in der russischen Wirtschaft. Viele dieser Ziele stehen bereits seit Jahren in den Abkommen Rußlands mit dem IWF, ohne daß sie jemals in die Tat umgesetzt wurden. Die russische Regierung braucht den neuen IWF-Kredit, um später mit der Schuldentilgung nicht in Verzug zu geraten, um die Freigabe anderer multilateraler und bilateraler Mittel zu bewirken und darüber hinaus für die Umschuldung der rückständigen Zahlungen aus der Sowjetära.

Obwohl die bereitgestellten Mittel diesmal begrenzt sind (4,5 Mrd. \$ im Vergleich zu einem Gesamtkreditvolumen von 17,6 Mrd. \$), will der Internationale Währungsfonds unbedingt absichern, daß die Bedingungen der jüngsten Vereinbarungen eingehalten werden. Die Freigabe weiterer Tranchen wird quartalsweise entschieden und soll an die Erfüllung steuerpolitischer und anderer Vorgaben gebunden sein. Auch wenn mit politischem Druck auf den IWF zu rechnen ist, die Fortsetzung der Zahlungen während der Wahlperiode ungeachtet der gesamtwirtschaftlichen Leistung fortzusetzen, kann angenommen werden, daß der Währungsfonds Rußland gegenüber unnachgiebig sein wird, um seine internationale Glaubwürdigkeit wiederherzustellen. Sie hatte durch die sogenannte FIMACO-Affäre gelitten, als mit einem unabhängigen Bericht nachgewiesen wurde, daß der IWF hinsichtlich der Verwendung früherer Kreditzahlungen irreführt worden war.

Der IWF konnte seine Kritiker beruhigen, daß derartige Unregelmäßigkeiten bei dieser Gelegenheit nicht wieder vorkommen würden, da die Gelder aus dem laufenden Programm auf US-Bankkonten verbleiben, zumal sie ausschließlich der Umschuldung der bestehenden Verbindlichkeiten Rußlands gegenüber dem IWF dienen. Dennoch wird das Abkommen mit dem IWF die Finanzsituation Rußlands erleichtern, denn es hat Finanzierungslinien bei der Weltbank wie auch bei bilateralen Geldgebern eröffnet und war zugleich eine Voraussetzung für die Aufnahme von Umschuldungsverhandlungen mit dem Pariser und dem Londoner Club internationaler Gläubiger.

Wirtschaftspolitik

Trotz zweier Kabinettskrisen in weniger als drei Monaten blieb die Fiskal- und Geldpolitik überraschend diszipliniert; es wurden Versuche unternommen, grundlegende Mängel in der Wirtschaft, insbesondere im Finanzsektor, zu beheben. Ein Bestreben um Kontinuität in der praktizierten Wirtschaftspolitik wurde durch die fortgesetzten Verhandlungen mit dem IWF gefördert, die zur Regierungszeit Sergej Primakows begonnen worden waren und während der kurzen Amtszeit Sergej Stepaschins ihren Abschluß fanden. Wladimir Putin, der S. Stepaschin im August ablöste, hat versprochen, den vom Primakow-Kabinett Anfang dieses Jahres eingeleiteten wirtschaftspolitischen Kurs weiterzuführen.

EIU-Prognose im Überblick

(Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %, falls nicht anders angegeben)

| | 1997(a) | 1998(a) | 1999(b) | 2000(b) |
|---|---------|---------|---------|---------|
| Reales BIP | 0.8 | -4.6 | -1.0 | 1.0 |
| Industrieproduktion | 1.0 | -5.0(c) | 1.0 | 3.0 |
| Bruttoanlageinvestitionen | -5.0 | -6.7(c) | -2.0 | 0.0 |
| Verbraucherpreise | | | | |
| Durchschnitt | 14.6 | 27.8 | 91.0 | 45.0 |
| per Jahresende | 11.0 | 84.5 | 50.0 | 40.0 |
| Haushaltsbilanz der Föderation (% des BIP) | -7.1 | -5.0 | -4.3 | -3.6 |
| Warenexport FOB (Mrd. \$) | 89.0 | 74.8 | 73.6 | 75.9 |
| Warenimport FOB (Mrd. \$) | 71.6 | 57.4 | 47.0 | 51.3 |
| Leistungsbilanz (Mrd. \$) | 4.1 | 2.5 | 10.4 | 8.8 |
| % des BIP | 0.9 | 0.9 | 5.4 | 4.3 |
| Umrechnungskurs (Rb:\$) | | | | |
| Durchschnitt | 5.79 | 9.71 | 24.8 | 33.0 |
| per Jahresende | 5.96 | 20.65 | 28.0 | 35.0 |

(a) Ist (b) EIU Prognose (c) EIU Schätzung

Wachstumspotential

Trotz neuester Anzeichen für eine Stabilisierung des Inlandsbedarfs ist die Verbrauchernachfrage immer noch um mehr als 20% niedriger als im letzten Jahr; zudem hält auch der Rückgang der Investitionen an, und damit ist der Rahmen für ein weiteres Wachstum durch Importsubstitution eingeschränkt. Der steigende Exportumfang wird einigen Industriezweigen helfen, doch der Außenhandelsumsatz, gemessen am BIP, ist so niedrig, daß Rußland nicht auf einen exportbestimmten Aufschwung hoffen kann. Noch schwerer wiegt, daß nicht die geringsten Grundlagen für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum gelegt worden sind. Das weitere Wachstum der Industrieproduktion wird durch Kapazitätsbegrenzungen, die sich aus einem veralteten Maschinenpark, uneffizienten Vertriebsnetzen und anderen Versorgungsengpässen ergeben, gehemmt.

Außenhandel und Zahlungen

Die Handelszahlen für die erste Hälfte 1999 verdeutlichen die Auswirkungen der Rubelabwertung und die darauf folgende Finanzkrise. Während sowohl die Ausfuhren als auch die Einfuhren niedriger als im Vergleichszeitraum 1998 ausfielen, war der Rückgang bei den Einfuhren krasser. Den vorläufigen Zahlen von Goskomstat (staatliches Statistikamt) zufolge belief sich der Handelsüberschuß im ersten Halbjahr auf 12,9 Mrd. \$ gegenüber 1 Mrd. \$ in der ersten Hälfte 1998. In den ersten sechs Monaten 1999 exportierte Rußland Waren im Wert von 32,6 Mrd. \$, d.h. 11,7% weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Abschwächung ist hauptsächlich auf die

fehlende Nachfrage aus der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten zurückzuführen (sie sank von Januar bis März um 36,7% im Jahresvergleich), wohingegen die Ausfuhren in Nicht-GUS-Länder mit den steigenden Ölpreisen im März einen erneuten Aufschwung nahmen. Die Einfuhren gingen im Jahresvergleich um 45,1% im ersten Halbjahr zurück, wobei sich die sinkende Tendenz auf GUS- und Nicht-GUS-Einfuhren gleich aufteilte.

Schuldendienst

Trotz erheblicher Aktivsaldoen der Zahlungsbilanz wird Rußland kaum Fortschritte hinsichtlich der Verbesserung seines Schuldendienstes machen, solange Monat für Monat schätzungsweise eine Milliarde Dollar durch Kapitalflucht das Land verläßt. Ungeachtet dieses beeindruckenden Umschwungs in der Leistungsbilanz verschlechtert sich Rußlands Auslandsposition immer mehr. Im ersten Quartal 1999 wies das Kapitalkonto ein Defizit von 4,2 Mrd. \$ aus gegenüber 4,2 Mrd. \$ Überschuß im ersten Quartal 1998. Das Defizit bedeutet zwar eine geringfügige Verbesserung gegenüber dem vierten Quartal 1998, dennoch macht es deutlich, daß die offiziellen Maßnahmen zur Eindämmung der Kapitalflucht nicht wirksam waren. Nettozuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen im Umfang von 400 Mio. \$ wurden durch ein 5-Mrd.-\$-Defizit bei "anderen" Investitionen wieder zunichte gemacht

Trotz der in letzter Zeit festzustellenden Verbesserungen in der Steuereinzahlung bringt der russische Staatshaushalt nicht genug Einnahmen auf, um den maßgeblichen Stellen zu ermöglichen, die Auslandsverbindlichkeiten voll zu bedienen. Daher kann Rußland nur hoffen, genügend Finanzierungen zu erwirken, damit seine nach 1992 im Namen der Russischen Föderation aufgenommene Auslandsschuld weiter bedient werden kann.

Die Regierung hofft auf eine verständnisvolle Umschuldung, einschließlich Abschreibungen, der Auslandsverbindlichkeiten aus der Sowjetzeit. Der Pariser Club der Gläubigerländer hat zugestimmt, etwa 8 Mrd. \$ an Rückzahlungen umzuschulden, die 1999-2000 fällig werden, lehnt aber einen Schuldenerlaß ab und hat jede Verhandlung über eine Fristenverlängerung bis nach den Präsidentenwahlen im Jahre 2000 aufgeschoben. Der Londoner Club der Handelsgläubiger gibt vermutlich nicht einmal seine formale Zustimmung zu einer Umschuldung der 1999-2000 fällig werdenden Verbindlichkeiten, ehe nicht der Ausgang der Präsidentenwahlen bekannt ist.

Handel mit der EU

Seit 1992 hat die EU ein ständiges Handelsdefizit im Warenverkehr mit Rußland zu verzeichnen. Haupthandelspartner sind Deutschland (31% der EU-Importe und 35% der EU-Exporte im Jahre 1998), Italien (14 % bzw. 13%), Frankreich (10% bzw. 8%) und das Vereinigte Königreich (10% bzw. 6%).

Der auf die EU entfallende Anteil am Gesamthandel Rußlands ist seit 1992 zurückgegangen. Zu Beginn des betrachteten Zeitraums war die EU zu 48% Abnehmer der Ausfuhren Rußlands und mit 43% an seinen Einfuhren beteiligt. Bis 1998 waren diese Zahlen auf 31% bzw. 36% gesunken.

III. INTERNATIONALE RAHMENBEDINGUNGEN

A. Rußland und der IWF – getrübtte Beziehungen durch Veruntreuung von Geldern

Der IWF gewährt Rußland seit 1995 Unterstützung. So erhält die Russische Föderation im Rahmen eines 1995 unterzeichneten Abkommens einen dreijährigen Kredit. Damit sind ihr bereits 5,8 Mrd. Dollar zugeflossen.

Im Juni 1998 begannen Verhandlungen über die Gewährung eines weiteren Kredits in Höhe von 22,6 Mrd. Dollar (im Kredit sind Beträge des IWF, der Weltbank und der Regierung Japans enthalten).

Doch im September 1998 sperrte der IWF die Ziehung einer Tranche von 4,3 Mrd. Dollar, bis die russische Regierung ein kohärentes Programm vorlegen würde. Für die Wiederaufnahme der Hilfe stellte der IWF Bedingungen wie Umschuldung, Erhöhung der staatlichen Einnahmen und Wiederbelebung des Bankgewerbes.

Am 5. Oktober 1998 verlangte das maßgebliche politische Gremium des IWF von der russischen Regierung, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, um das Vertrauen in den Rubel wiederherzustellen, die Zahlungsmechanismen zu sanieren und sich mit den Gläubigern auf eine Lösung für die Zusammenarbeit im Bereich der Schulden zu einigen. Dabei wurde in aller Deutlichkeit erneut darauf hingewiesen, daß der IWF ohne ein Programm zur Stabilisierung der Wirtschaft keine neuen Gelder bereitstellen werde.

Die Regierung Primakow war ihrerseits der Ansicht, daß der IWF die Finanzkrise mitverantworten habe und daß sie ohne Freigabe einer Finanzhilfe ihr Antikrisenprogramm nicht aufstellen und der Staatsduma keinen ausgeglichenen Haushalt für die letzten drei Monate des Jahres 1998 und für 1999 vorlegen könne.

Am 17. Oktober 1998 legte der russische Finanzminister Michail Sadornow diesen Haushaltsentwurf für das letzte Quartal 1998 vor. Mit 65-75 Mrd. Rubel sah dieser Entwurf Einnahmen vor, die um die Hälfte niedriger als die Ausgaben (130 Mrd. Rubel) waren. Daraufhin nahm die Regierung eine Geldemission in Aussicht, zumal die Ziehung der vom IWF im September vorgesehenen Tranche von 4,3 Mrd. Dollar von den russischen Regierungsstellen noch erwartet wurde.

Der von der Staatsduma für das Jahr 1999 verabschiedete Haushalt fiel genau so unrealistisch aus wie in den vorangegangenen Jahren, zumal er ein Haushaltsdefizit von etwa 2% des BIP vorsah. Dies erleichterte keinesfalls die Erwirkung zusätzlicher Kredite, sondern bremste die Verhandlungen und ließ die Beziehungen zu den internationalen privaten Geldgebern noch schlechter werden.

Der IWF verlangte von der russischen Regierung eine Reduzierung der öffentlichen Ausgaben und eine spürbare Steigerung der Steuereinnahmen. Nach langwierigen Verhandlungen mit den im Jahre 1999 aufeinanderfolgenden Regierungen konnte Rußland schließlich erreichen, daß der IWF am 28. April 1999 vor dem stark politisch geprägten Hintergrund der Kosovo-Krise eine Umschuldung der russischen Auslandsverbindlichkeiten (17 Mrd. Dollar, davon 4,5 Mrd. für die Organisation selbst) sowie die Auszahlung von 4,8 Mrd. Dollar als zweite Tranche des 1998 gewährten Standby-Kredits von 22,5 Mrd. Dollar billigte.

Allerdings hat der IWF eine strengere Position beziehen müssen, als aufgedeckt wurde, daß die russische Zentralbank vom Währungsfonds der russischen Regierung gewährte Kredite veruntreut hatte. Der vom internationalen Büro Pricewaterhouse-Coopers angefertigte Bericht über die Verwendung der Darlehen des IWF an Rußland enthüllte Geldtransfers, die von der russischen Zentralbank an deren Tochtergesellschaft Fimaco vorgenommen worden waren. Somit hatten die russischen Regierungsstellen die Mittel nicht zur Durchführung der Wirtschaftsreformen verwendet, sondern sie regelmäßig an den Finanzmärkten angelegt und waren damit große Risiken eingegangen.

In diesem Zusammenhang werden die gegenwärtig an Rußland ausgereichten Darlehen, insbesondere das am 28. Juli 1999 angenommene Finanzprogramm in Höhe von 4,5 Mrd. Dollar für einen Zeitraum von 17 Monaten, ausschließlich für die Bedienung der russischen Verbindlichkeiten gegenüber dieser internationalen Institution verwendet.

Auch die Weltbank ist an der Finanzhilfe für Rußland beteiligt, denn seit 1992 ist die Russische Föderation Mitglied dieser Institution und hat seitdem finanzielle Unterstützungen in Höhe von 11,29 Mrd. Dollar im Rahmen von rund vierzig Unterstützungsvorhaben erhalten. Diese Hilfe zielte darauf ab, die Herausbildung einer Privatwirtschaft zu fördern und einen Beitrag zur Finanzstabilität zu leisten. Es wurde ein drittes Strukturanpassungsprogramm angenommen, dessen voraussichtliche Mittelausstattung 1,5 Mrd. Dollar betragen soll.

B. Rußland innerhalb der G-8

Trotz der antiwestlichen Spannungen im Zusammenhang mit den Ereignissen im Kosovo, der durch die Geldunterschlagungen hervorgerufenen Skandale und der Korruption in der russischen Staatsführung haben es Rußland und die G-8 verstanden, ihre guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. So bekräftigten die G-8-Länder im September 1999 ihre Unterstützung für die Wirtschaftsreformen in Rußland, mit denen die Kapitalflucht gebremst und der Lebensstandard auf Dauer erhöht werden sollen.

Die Mitgliedsländer der G-8 forderten zwar die maßgeblichen russischen Stellen auf, gegen Korruption und Geldwäsche vorzugehen sowie dafür Sorge zu tragen, daß die von den internationalen Finanzinstitutionen bereitgestellten Mittel zweckgebunden eingesetzt werden, nahmen aber an der Tagung teil, die am 19. Oktober 1999 in Moskau zum Thema Bekämpfung der länderübergreifenden Kriminalität stattfand.

Die Kooperation zwischen Rußland und den sieben Industrieländern geht auch zu einem Zeitpunkt weiter, da Rußland heftige Bombenangriffe auf Tschetschenien unternimmt, was diese Partner in eine äußerst unbequeme Lage bringt. Ohne die Aktionen Rußlands in Tschetschenien wirklich zu verurteilen, appellieren sie an die russische Regierung, eine unverhältnismäßige Anwendung von Gewalt zu vermeiden bzw. die Zivilbevölkerung zu schonen.

Noch ist es Rußland gelungen, seinen Platz innerhalb der G-8 zu halten und sich damit die wirtschaftliche Unterstützung der sieben führenden Industrieländer zu sichern.

C. Europäische Sicherheit - Einfrieren der Beziehungen zwischen der Russische Föderation und der NATO nach deren Aktionen im Kosovo

Am 10. Januar 1994 wurde auf dem 13. NATO-Gipfel in einer EntschlieÙung den mittel- und osteuropäischen Ländern eine "Partnerschaft für den Frieden" vorgeschlagen.

Die Russische Föderation betrachtete die NATO-Erweiterung um die mittel- und osteuropäischen Länder traditionsbedingt als Ausdruck von Feindseligkeit ihr gegenüber. Als sich jedoch die maßgeblichen russischen Stellen darüber klar wurden, daß dieser ProzeÙ nicht aufzuhalten war, begannen sie zu verhandeln, um einen größeren Platz in diesem neuen geopolitischen Rahmen zu erwirken.

Ungarn, Polen und die Tschechische Republik waren die ersten Länder des ehemaligen sozialistischen Blocks, die am 12. März 1999 der NATO beitraten. Auf dem Gipfeltreffen in Washington am 24. und 25. April 1999 waren zahlreiche Partnerländer, darunter auch die Ukraine, anwesend.

Auch die baltischen Staaten, die bereits Unterzeichner der Partnerschaft für den Frieden sind, wollen der NATO beitreten, doch die Russische Föderation hat sich diesem Beitritt vehement widersetzt, da sie für sich beansprucht, deren Sicherheit zu gewährleisten.

Am 27. Mai 1997 wurde in Paris ein Abkommen über Zusammenarbeit und Sicherheit zwischen dem Atlantikrat und der Russischen Föderation unterzeichnet. Es wird ein Gemeinsamer NATO-Rußland-Rat errichtet. Die damit der Russischen Föderation eingeräumte Teilnahme an der Arbeit der NATO (ohne Vetorecht) ermöglicht deren Mitsprache beim Prozeß der NATO-Erweiterung um die mittel- und osteuropäischen Länder.

Dieser Kooperationsprozeß führte zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen der NATO und Moskau. Rußland nahm sogar an der Vorbereitung der NATO-Operationen im Kosovo Anfang März 1999 teil; es übernahm u.a. den Seetransport von militärischem Gerät sowie der Soldaten des deutschen Kontingents.

Doch sofort zu Beginn des militärischen Eingreifens der NATO gegen Serbien, den traditionellen Verbündeten der Russen, bezog die russische Führung eine äußerst scharfe Position gegenüber der NATO. Rußland betrachtete das Vorgehen gegen Ex-Jugoslawien als "Aggressionsakt", mit dem die Gründungsakte NATO-Rußland verletzt würde, und zog sich daraufhin aus dem Ständigen Gemeinsamen Rat zurück, brach alle gemeinsamen Aktivitäten ab und zwang das Informationszentrum der NATO in Moskau, seine Büros zu schließen, während die beiden Informationsbeauftragten der NATO aus Moskau verwiesen werden.

Die heftige Reaktion Rußlands auf die Luftoperationen der NATO gegen Ex-Jugoslawien ist symptomatisch für die verlorengegangene Macht Rußlands, das vor der Operation nicht angehört worden war.

In dem Bestreben, ein gedemütigtes Rußland in seiner Empfindlichkeit zu schonen, wollten die westlichen Mächte von Mitte April an Rußland in die politische Lösung des Kosovo-Konflikts einbeziehen. Der russische Außenminister nahm an den Beratungen mit seinen westlichen Amtskollegen teil. Viktor Tschernomyrdin, der Sonderbeauftragte des russischen Präsidenten, bemühte sich, in seiner Schlichterrolle die Kosovo-Krise politisch zu lösen und Rußlands Rolle in der europäischen Sicherheit erneut zu bekräftigen.

Nach Einigung über eine Vereinbarung mit der westlichen Seite legte Viktor Tschernomyrdin gemeinsam mit dem Unterhändler der Europäischen Union, Martii Athissari, am 2./3. Juni 1999 dem jugoslawischen Präsidenten Slobodan Milosevic einen Friedensplan vor, der von Belgrad akzeptiert wurde.

Noch ehe die Frage der russischen KFOR-Beteiligung überhaupt gestellt wurde, landeten 175 Soldaten des russischen SFOR-Kontingents am 11. Juni 1999 auf dem Flughafen von Pristina und kamen somit den Streitkräften der NATO zuvor. Später mußte Rußland bei den Verhandlungen mit den maßgeblichen amerikanischen Stellen, die am 18. und 19. Juni in Helsinki stattfanden, beträchtliche Zugeständnisse zu den Modalitäten seiner KFOR-Beteiligung machen. Insbesondere mußte es sich einverstanden erklären, seine Truppen dem Kommando der NATO zu unterstellen und sie somit auf den amerikanischen, den französischen und den deutschen Sektor aufzuteilen.

Die Beziehungen zwischen Rußland und der NATO wurden ab Mitte Juli offiziell wiederaufgenommen, und die Tagungen im Rahmen des Ständigen Gemeinsamen Rates finden wieder im NATO-Hauptquartier in Brüssel statt.

Im übrigen gehört Rußland zu den Unterzeichnerländern des Stabilitätspaktes für die Balkanländer, der am 10. Juni 1999 von der Europäischen Union, den südosteuropäischen Ländern, den Vereinigten Staaten, Japan, der Türkei, den regionalen Organisationen und den internationalen Finanzinstitutionen angenommen worden ist.

IV. BEZIEHUNGEN ZUR EU

A. Die Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und der Russischen Föderation

Am 1. Dezember 1997 trat das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Rußland in Kraft, das am 24. Juni 1994 auf Korfu unterzeichnet worden war.

Es handelt sich um ein Rahmenwerk, das alle Felder der Zusammenarbeit zwischen der EU und der Russischen Föderation abdeckt, d.h. Handelsverkehr, Menschenrechte und Demokratie, Wissenschaft und Technologie, allgemeine und berufliche Bildung, Zollwesen, Bekämpfung der Kriminalität, Verkehr, Energie und Telekommunikation, Umwelt und Kultur. Das Abkommen führt zu einer Institutionalisierung der Beziehungen zwischen der EU und der Russischen Föderation auf der Ebene der Regierungschefs, auf Ministerebene und auf der Ebene der Beamten und Parlamentarier.

Mit dem Abkommen sollte eine Isolierung Rußlands gerade zu einem Zeitpunkt vermieden werden, da zahlreiche mittel- und osteuropäische Länder ihren Beitritt zur EU und zur NATO anstreben. Diese Absicht findet ihre Bestätigung in einer Erklärung der Präsidentschaft der EU zum Inkrafttreten des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens am 1. Dezember 1997, in der es heißt, mit dem Abkommen wird (auch) die Aufnahme Rußlands in die Europäische Familie verankert...

Das TACIS-Programm, mit dem Rußland technische Hilfe zur Beschleunigung des Übergangs zur Marktwirtschaft und zu einer demokratischen Gesellschaft erhält und in dessen Rahmen die Herstellung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zur EU gefördert werden soll, wird immer mehr dazu beitragen, daß die im Zusammenhang mit dem Partnerschafts- und Kooperationsabkommen eingegangenen Verpflichtungen umgesetzt werden.

Die Europäische Union ist der Hauptpartner Rußlands, was die technische Zusammenarbeit angeht. Von 1991 bis 1996 hat die EU im Rahmen des TACIS-Programms Finanzhilfe im Umfang von 1.060,79 Mio. ECU bereitgestellt. Die Umstrukturierung der staatlichen Unternehmen und der Ausbau des privatwirtschaftlichen Sektors sowie die Reform der öffentlichen Verwaltung, des Sozialwesens und der Bildung waren die Schwerpunktbereiche des Programms.

Seit 1996 erfolgt die Hilfe der EU für die mittel- und osteuropäischen Länder, darunter für Rußland, im Rahmen eines im Februar 1996 unterzeichneten gemeinsamen Programms der Europäischen Kommission und des Europarates. Diese Vereinbarung zugunsten Rußlands für das Jahr 1996/1997 ist mit 1,202 Mio. ECU ausgestattet. Ein zweiter Vertrag wurde im Februar 1997 mit Rußland für das Jahr 1997/1998 geschlossen, für den die beiden Institutionen eine gemeinsame Mittelausstattung von 2,551 Mio. ECU billigten. Ein dritter Vertrag mit Rußland soll in Vorbereitung sein.

Im Januar 1998 kam der *Kooperationsrat EU/Rußland* als Gremium des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens zu seiner Eröffnungstagung zusammen. Auf dieser Zusammenkunft bekräftigten die Partner ihr Eintreten für die Intensivierung ihrer Beziehungen mit dem Ziel, den Reformprozeß in Rußland zu unterstützen, die politischen Freiheiten zu festigen und die Integration Rußlands in einen erweiterten Europäischen Wirtschaftsraum zu fördern.

Außerdem wurde gemäß der gemeinsamen Erklärung der Europäischen Kommission und Rußlands vom Juli 1997 und entsprechend der Umsetzung der betreffenden TACIS-Programme besonderes Augenmerk auf die Notwendigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit der Zolldienste gelegt. In dem dazu aufgestellten Arbeitsprogramm sind zudem folgende Punkte enthalten: Angleichung der Rechtsvorschriften, Verbesserung der Einhaltung von Gesetzen, Erarbeitung einer Europäischen

Sicherheits-Charta, Verstärkung der Bemühungen um die Durchsetzung des Dayton-Abkommens in Bosnien. Darüber hinaus ist eine technische Hilfe zur Erleichterung des Beitritts der Russischen Föderation zur Welthandelsorganisation (WTO) vorgesehen.

Der mit der Durchführung des vom Kooperationsrat angenommenen Arbeitsprogramms beauftragte *Kooperationsausschuß EU/Rußland* kam zu seiner ersten Tagung am 22. April 1998 in Brüssel zusammen. Zur Gewährleistung der Programmdurchführung bildete der Kooperationsausschuß neun Unterausschüsse.

Es wurden folgende Fragen erörtert: Hemmnisse für die Entwicklung des Handels auf beiden Seiten, Stellung der russischen Wirtschaft in den Anti-Dumping-Verfahren der Gemeinschaft, Handel mit nuklearen Spaltprodukten, Produktstandards und -zertifizierung, Probleme des Marktzugangs usw.

Die im Rahmen des Abkommens von 1997 gebildete dritte Institution ist der *Parlamentarische Kooperationsausschuß*, dem Mitglieder des Europäischen Parlaments und Mitglieder des Parlaments der Russischen Föderation angehören.

Die Annäherung zwischen der Russischen Föderation und der EU zeigt sich immer deutlicher. In einem Beschluß der Außenminister der EU vom 27. April 1998 heißt es, Rußland sei nicht mehr als eines der Länder zu betrachten, die nicht die Marktwirtschaft praktizieren. Diese Initiative soll dazu beitragen, daß die bisher von der EU gegenüber Rußland angewendeten Anti-Dumping-Verfahren eingestellt werden.

Diese Annäherung findet ihre Bestätigung auch auf dem Gipfeltreffen EU/Rußland am 15. Mai 1998 in Birmingham. Die Teilnehmer begrüßten die Fortschritte bei der Zusammenarbeit im Wirtschafts- und Handelsbereich (so die Unterzeichnung eines Abkommens am 28. März 1998 über die Liberalisierung des Handels mit Textilien zwischen der EU und Rußland) und bekundeten den Wunsch nach verstärkter bilateraler Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Drogenhandel und Geldwäsche sowie bei der Gewährleistung der Sicherheit von Kernkraftwerken und der Vernichtung chemischer Waffen. Die Frage der russischsprachigen Minderheiten in den baltischen Staaten wurde ebenfalls angesprochen.

Doch die Wirtschaftskrise in Rußland vom August 1998 führte einen grundlegenden Wandel des Rahmens für die Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der EU herbei.

Am 3. September 1998 wird auf einer Tagung des Kollegiums der EU-Kommissare eine Mitteilung der Kommission verfaßt. Im Rahmen der Analyse der russischen Finanzkrise vertritt die Kommission die Auffassung daß die Überwindung der Krise vor allem von den Russen selbst abhängt, regt aber an, die Aktionen des TACIS-Programms unter Berücksichtigung der Krise neu zu orientieren, die bestehende Zusammenarbeit im Hinblick auf eine Strukturverbesserung der Institutionen und der Wirtschaft zu verstärken, eine umfassendere Beteiligung des Privatsektors an den Bemühungen um eine Krisenlösung zu fördern und die Aktionen innerhalb der EU sowie zusammen mit anderen Institutionen, z.B. dem IWF, besser zu koordinieren.

Die Lage in Rußland findet bei den Europäischen Instanzen größte Beachtung, doch lassen sie sich nicht davon abbringen, daß die Hilfe von der Annahme eines glaubwürdigen Wirtschaftsreformprogramms abhängig gemacht werden muß (vgl. Rat Allgemeine Angelegenheiten , 5./6. Oktober 1998, Luxemburg; Besuch des Präsidenten der Kommission, J. Santer, in Moskau, 9. Oktober 1998). Am 27. Oktober 1998 findet in Wien ein zweites Gipfeltreffen EU/Rußland statt. Bei dieser Gelegenheit verwies die EU wiederum darauf, wie wichtig es für die russische Regierung sei, ein glaubwürdiges und nachhaltiges Wirtschaftsprogramm zu verabschieden, und erklärte sich bereit, den Beitritt Rußlands zur WTO zu unterstützen, das TACIS-Programm auf die Bedürfnisse Rußlands einzustellen und die Zusammenarbeit zur Bewältigung des Problems der nuklearen Abfälle zu verstärken.

Am 30. Oktober 1998 genehmigte die Europäische Kommission eine Finanzierung in Höhe von 30 Mio. ECU für das grenzüberschreitende Programm der Zusammenarbeit TACIS 1998.

Im Anschluß an den Moskau-Besuch J. Santers schlägt die Europäische Kommission dem Rat Allgemeines vor, daß die EU für Rußland ein Nahrungsmittelhilfeprogramm bereitstellt (Sek (1998) 1990 endg. v. 20.11.1998) Die Bruttokosten für diese Operation werden mit etwa 470 Mio. Euro für das Haushaltsjahr 1999 veranschlagt. Die Vereinbarung zur Nahrungsmittelhilfe im Umfang von 400 Mio. Euro, der das Parlament in einem Dringlichkeitsverfahren zustimmte, wurde am 20. Januar 1999 unterzeichnet. Wie vorgesehen, sind sehr strikte Bedingungen gestellt worden, um den Bedenken des Parlaments und der Kommissare Van den Broek und Monti Rechnung zu tragen.

Auf dem Europäischen Rat in Wien am 11. und 12. Dezember 1998 legte die Kommission einen Bericht über die Festlegung einer globalen Politik der EU gegenüber Rußland vor. Dieser Bericht hebt die strategische Bedeutung Rußlands für die Union hervor. Es wird die Solidarität der Union mit Rußland und mit seiner Bevölkerung in der vielförmigen Krise, die sie durchzumachen hat, bekundet.

Die TACIS-Programme werden zur Zeit neu ausgerichtet. Eine neue TACIS-Regelung, die von der Kommission bereits am 22. Dezember 1998 vorgeschlagen wurde, dürfte im Jahr 2000 in Kraft treten. Das Hauptanliegen dabei ist, von einer Beziehung der technischen Hilfe zu einer Beziehung der Partnerschaft überzugehen. Die Mittelausstattung des künftigen Programms - das eine andere Bezeichnung erhalten soll - wird im Rahmen der Verhandlungen über die Agenda 2000 festgelegt.

Am 4. Juni 1999 beschloß der Europäische Rat die Gemeinsame Strategie der Europäischen Union zu Rußland; es wurde unterstrichen, daß das Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der EU und Rußland das Hauptinstrument ihrer Beziehungen bleibt, die darauf abzielen, die notwendigen Voraussetzungen für die künftige Errichtung einer Freihandelszone zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Rußland zu schaffen. Die Hauptziele der EU in bezug auf Rußland sind: Festigung der Demokratie, des Rechtsstaates und der öffentlichen Institutionen in diesem Land, Einbindung Rußlands in einen gemeinsamen europäischen Wirtschafts- und Sozialraum, Kooperation zur Verstärkung der Stabilität und der Sicherheit in Europa und darüber hinaus, Zusammenarbeit in den Bereichen Erschließung und Bewirtschaftung der Ressourcen, nukleare Sicherheit, Umweltschutz und Bekämpfung der organisierten Kriminalität.

Auf dem jüngsten EU-Rußland-Gipfel, der am 22. Oktober 1999 in Helsinki stattfand, legte der Ministerpräsident Rußlands, Wladimir Putin, die neue russische Strategie zur Entwicklung der Beziehungen mit der EU im Zeitraum 2000-2010 vor, die das Gegenstück zu der im Juni 1999 von der EU angenommenen gemeinsamen Rußland-Strategie darstellt. Beide Dokumente *heben die Wichtigkeit hervor, die beide Seiten der engen politischen und wirtschaftlichen Partnerschaft und der künftigen Entwicklung der Beziehungen im Rahmen de Partnerschafts- und Kooperationsabkommens beimessen*¹.

Dieses Treffen war von den Ereignissen in Tschetschenien überschattet, wenn auch der russische Ministerpräsident Wladimir Putin versicherte, Rußland werde das tschetschenische Problem nicht mit militärischen Mitteln lösen. Die Delegation der Europäischen Union, die sich zusammensetzte aus dem Präsidenten und dem Premierminister Finnlands, Marrti Athissari und Paavo Lipponen, dem Präsidenten der Kommission, Romano Prodi, dem Hoher Repräsentanten für die GASP, Javier Solana, und dem Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Chris Patten, übte Kritik daran, daß die von Rußland in Tschetschenien erklärten Ziele in keinem Verhältnis zu den eingesetzten Mitteln stehen.

Die Rolle des Europäischen Parlaments

Das EP nahm am 2. April 1998 zur Mitteilung der Europäischen Kommission *Die künftigen Beziehungen der Europäischen Union zu Rußland* (Berichterstatterin Frau Lalumière) Stellung und gab dem Wunsch Ausdruck, über den Rahmen des Partnerschafts- und Kooperationsabkommens hinauszugehen, um die Anbindung Rußlands an das übrige Europa voranzubringen.

Nach der Wirtschaftskrise war das EP (Entschließung vom 17. September 1998) über die Folgen beunruhigt und forderte die russischen Regierungsstellen auf, die Reformen im Sinne einer sozialen Marktwirtschaft zu verstärken.

Der Parlamentarische Kooperationsausschuß (Vorsitz: Frau C. Krehl, PSE) trat mehrmals zusammen (die erste Tagung fand am 1./2. Dezember 1997 in Brüssel statt). Im Verlauf seiner Unterredungen, insbesondere beim letzten Moskau-Besuch (26.-29. Oktober 1998), erhielt er Kenntnis von der äußerst prekären Lage in der Lebensmittelversorgung (die auch Ausdruck einer allgemeinen Funktionsstörung ist). Die Frage der Nahrungsmittelhilfe stand dann auch im Mittelpunkt der Aussprachen. Der Dialog auf parlamentarischer Ebene ist eine bedeutende Komponente der Beziehungen EU/Rußland, denen die russische Regierung Priorität einräumt.

Am 5. Mai 1999 wurde die Empfehlung des Europäischen Parlaments an den Rat über die gemeinsame Strategie gegenüber Rußland (219/99) angenommen. Das Parlament betonte, daß sich diese Strategie fest auf demokratische Institutionen, verantwortungsvolle Staatsführung und Achtung der Menschenrechte gründen müsse.

Im Anschluß an das militärische Vorgehen der russischen Armee in Tschetschenien nahm das Europäische Parlament auf der Septembersitzung eine Entschließung an, mit der die militärische Intervention Rußlands verurteilt wurde. Zum gleichen Zeitpunkt forderte die Fraktion der Grünen im Europäischen Parlament, jede Wirtschaftshilfe für Rußland auszusetzen, bis es seine Militärhandlungen in der kaukasischen Republik einstellen würde.

¹ Gemeinsame Abschlusserklärung, unterzeichnet in Helsinki im Ergebnis des Gipfeltreffens EU/Rußland.

B. Die Erweiterung der EU und die Beziehungen mit Rußland

Auf dem Gipfeltreffen in Luxemburg im Dezember 1997 kam der Europäische Rat überein, Beitrittsverhandlungen mit den sechs Staaten der ersten Welle aufzunehmen, d.h. mit Estland, Ungarn, Polen, der Tschechischen Republik, Slowenien und Zypern. Verhandlungen werden auch mit Litauen, Lettland, Rumänien und Bulgarien als weiteren beitriftswilligen Ländern geführt. Die meisten dieser Staaten lagen im Einflußbereich der ehemaligen UdSSR, und noch heute bestehen zwischen der Russischen Föderation und einigen von ihnen enge Beziehungen. So gibt es einen regen Handelsverkehr der Russischen Föderation mit den MOEL, der ein Zehntel des Außenhandels Rußlands ausmacht.

In den Jahren 1993-1997 hat die Russische Föderation im übrigen ihre Position als Lieferant dieser Länder ausgebaut. Allerdings erhöhte auch die EU ihre Ausfuhren in diese Länder.

Die Aussicht auf die Erweiterung der EU hat Auswirkungen auf Rußland, das öffentlich seine Besorgnisse mitteilte. So erklärten am 7. Juli 1998 auf der Sondersitzung des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO (ECOSOC) die russischen Vertreter, daß Rußland beim Zugang zu den internationalen Märkten mit zahlreichen Handelshemmnissen zu kämpfen habe (Anti-Dumping-Aufschläge, Forderungen nach Zertifizierung von Erzeugnissen usw.). Dies war eine Anspielung auf die EU, denn Voraussetzung für die Einführung von Produkten am Gemeinsamen Markt ist die Einhaltung der gemeinschaftsrechtlichen Normen. Die beitriftswilligen Staaten müssen in der Lage sein, ihre nationalen Normen mit den Gemeinschaftsnormen in Einklang zu bringen, was den Zugang der russischen Erzeugnisse zu den entsprechenden Märkten noch weiter erschwert. Rußland macht nach wie vor die Tarif- und Zollpolitik der Gruppe der Signatarstaaten des mitteleuropäischen Abkommens über den freien Handel (Tschechische Republik, Slowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Slowenien) zu schaffen, denn diese Übereinkunft wirkt sich auf die russischen Ausfuhren (u.a. Gas, Erdöl) aus.

Am 22. September 1998 ersuchte der Botschafter Rußlands bei der EU, Wassili Lichatschow, darum, die Auswirkungen der Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft auf Rußland im einzelnen zu untersuchen.

Rußland zeigt sich über den Prozeß der Erweiterung der Europäischen Union immer beunruhigter. Auf seinem Besuch in Paris am 25. August 1999 erklärte der russische Minister Alexander Liwschits, Rußland wolle sicher gehen, daß dieser Erweiterungsprozeß seinen Interessen, in erster Linie seinen wirtschaftlichen Interessen, nicht schade. Rußland wird sich zweifelsohne bemühen, ein Recht auf Mitsprache beim Entscheidungsfindungsprozeß innerhalb der EU zu erwirken, und zwar indem es die gleiche Taktik wie gegenüber der NATO anwendet. Anzumerken ist hier, daß es Rußland gelungen ist, durch die Errichtung des Ständigen Gemeinsamen Rates seine Beziehungen zur NATO zu institutionalisieren.

Auf dem EU-Rußland-Gipfel am 22. Oktober 1999 in Helsinki machte der russische Premier Wladimir Putin die EU-Delegation darauf aufmerksam, daß die Erweiterung der Union verheerende Folgen für Rußland haben würde, denn Moskau ist der Auffassung, daß ihm ein großer Teil des Marktes in seinen Handelsbeziehungen mit den ehemaligen kommunistischen und derzeit beitriftswilligen Ländern verloren gehen wird. Der Grund dafür läge in der auf diese Länder zukommende Verpflichtung, die technischen EU-Standards u.a. bei Ausrüstungen, Pharmaka und Nahrungsmitteln anzuwenden. Außerdem betonte der russische Premier, daß die Erweiterung der EU eine merkliche Preissteigerung bei Nahrungsmiteleinfuhren aus Mittel- und Osteuropa mit sich bringen wird. Schließlich habe nach Ansicht der russischen Delegation die EU nicht vermocht, das Schicksal der russischen Minderheiten in Estland und Lettland, die insbesondere hinsichtlich der Sprache noch immer diskriminiert werden, zu verbessern.

Auf die Besorgnisse Rußlands eingehend, hob der Sprecher der Europäischen Kommission hervor, die wirtschaftlichen Auswirkungen der Erweiterung auf Rußland werde in großem Maße von den Freihandelsvereinbarungen zwischen ihr und den MOEL abhängen. Was etwaige erweiterungsbedingte Einbußen anbelange, so werde Rußland eine Kompensierung nur als vollberechtigtes Mitglied der WTO erlangen können.

Es ist anzunehmen, daß im Bestreben um eine Abwendung der negativen Konsequenzen der EU-Erweiterung auf Rußland die Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Rußland verstärkt wird.

C. Die Beziehungen zu den baltischen Staaten als potentielle Mitglieder der EU

Die baltischen Staaten haben ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, der Europäischen Union anzugehören. Dazu müssen sie u.a. zwei Hauptprobleme regeln, und zwar das Problem ihrer Grenzen und die Behandlung der auf ihrem Territorium lebenden russischen Minderheiten.

Die Grenzen

Die Europäische Union (EU) hat die beitrittswilligen Länder aufgefordert, Grenzabkommen zur Beendigung der territorialen Konflikte abzuschließen, und die künftigen Mitgliedstaaten ersucht, zur Ausschaltung des illegalen Warenhandels ihre Grenzkontrollen zu verstärken. In diesem Zusammenhang wurde ein grenzüberschreitendes Hilfsprogramm mit einer Finanzausstattung von 30 Mio. ECU zum Ausbau von Infrastrukturen aufgelegt.

Das durch den Verlust seines Einflusses in der Region beunruhigte Rußland hat sich jedoch mehrere Male zurückhaltend hinsichtlich der Unterzeichnung der Abkommen zu den Grenzfragen verhalten und suchte offensichtlich damit den Prozeß des Beitritts dieser Länder zur EU zu verzögern.

Litauen hat als erster baltischer Staat am 24. Oktober 1997 einen Grenzvertrag mit Rußland unterzeichnet, mit dem die Landesgrenzen festgelegt werden sollen. Dieser Vertrag ist von beiden Ländern immer noch nicht ratifiziert worden. Seine Ratifizierung ist allerdings insofern wahrscheinlich, als die Behandlung der russischen Minderheit in diesem Land Rußland keinen Anlaß zur Klage gegeben hat, auch wenn Kaliningrad, eine russische Enklave in der baltischen Region, die Staatsduma aufgefordert hat, den Vertrag hundert Jahre lang nicht zu ratifizieren. Seitens Rußlands bestehen unleugbar expansionistische Ambitionen in bezug auf diese Enklave (Forderungen nach russischer Oberhoheit über den litauischen Hafen Klaipeda und den polnischen Distrikt Suwalki).

Estland unterzeichnete am 24. Oktober 1997 mit Rußland einen Grenzvertrag. Dieser Text legt die Land- und Seegrenzen fest und regelt das Problem der Wasserläufe und Seen sowie der Wirtschaftsgebiete.

Im März 1999 vereinbarten Rußland und Estland ein technisches Abkommen über die Festlegung der Grenzen. Die Unterzeichnung und Ratifizierung dieser Vereinbarungen hängen indessen vom guten Willen Moskaus ab.

Die Beziehungen zwischen Rußland und Estland sind noch anfällig, da bei den russischen Regierungsstellen Unzufriedenheit über die Behandlung der russischen nationalen Minderheit in Estland herrscht. Zur Beilegung der Streitfragen zwischen den beiden Ländern sind allerdings die zweiseitigen Beziehungen institutionalisiert worden (am 16. März 1998 gebildete zwischenstaatliche Kommission Rußland/Estland, die drei Unterausschüsse umfaßt: Handel und Wirtschaft, soziale und humanitäre Angelegenheiten, Kultur).

Lettland und Rußland kündigten 1997 den Abschluß eines Abkommens über ihre gemeinsame Grenze an. Ermöglicht wurde dies, weil Lettland den Vertrag von Riga aus dem Jahre 1920 aufgab und damit auf seine Oberhoheit über das Gebiet von Pytawolo verzichtete, das 1944 von Rußland annektiert worden war.

Am 12. Januar 1998 teilte der damalige Präsident Lettlands, Guntis Ulmanis, seine Bereitschaft mit, alle noch offenen Abkommen und insbesondere den Grenzvertrag zu unterzeichnen. Im Februar 1998 gab jedoch der russische Botschafter in Lettland bekannt, daß dieser Vertrag von der Staatsduma erst geprüft werden könne, wenn das Problem der russischen Minderheit in Lettland gelöst sei.

Am 22. Juni 1998 verabschiedete das lettische Parlament Gesetzesänderungen, um der russischen Minderheit den Zugang zur Staatsbürgerschaft zu erleichtern. Am 3. Oktober 1998 fand ein Referendum darüber statt, und sie wurden mit 53 % der Stimmen gebilligt.

Die Frage der russischen Minderheiten in den baltischen Staaten

Die Achtung der Rechte der Minderheiten ist eine der politischen Bedingungen, die den beitrittswilligen Staaten von der Europäischen Union auferlegt werden (Kriterien von Kopenhagen).

In Estland wird die Staatsbürgerschaft durch Geburt oder Einbürgerung erworben. Mit der Entschließung vom 26. Februar 1992 zur Anwendung des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft wird sie Personen, die vor dem 17. Juni 1940 estnische Staatsbürger waren, und deren Nachkommen automatisch zuerkannt.

Für die Einbürgerung werden die Jahre des ständigen Wohnsitzes berücksichtigt (allerdings erst ab 30. März 1990); erforderlich ist aber auch ein Nachweis der Kenntnis der Landessprache.

Zwischen historischen Minderheiten und neuen Einwanderern wird ein Unterschied gemacht.

Zur Einbürgerung wurden von der Regierung am 10. Februar 1998 Vorschriften verabschiedet; ihre Durchsetzung setzt allerdings einen politischen Konsens voraus.

So wird ein nationales Entwicklungsprogramm erwartet, das bei den politischen Parteien auf Akzeptanz stoßen muß und der Zustimmung der Bevölkerung bedarf.

Die russischsprachige Minderheit in Lettland macht 40 % der lettischen Gesamtbevölkerung aus. Doch werden die russischsprachigen Einwohner von den Letten oft wie illegale Einwanderer behandelt. Im März 1998 wird eine Demonstration mit überwiegend russischsprachigen Teilnehmern gewaltsam von den lettischen Behörden auseinandergetrieben. Dieser Vorfall löst Empörung in der russischen Öffentlichkeit aus, so daß sich Boris Jelzin veranlaßt sieht, Sanktionen gegen das Land zu ergreifen, um eine Neufassung der Minderheitengesetze zu erzwingen.

Die Unterdrückungsmaßnahme läßt auch die internationale Öffentlichkeit aufhorchen, die über die EU und die OSZE größeren Druck zur Durchsetzung einer besseren Behandlung der russischsprachigen Minderheit ausübt. Am 22. Juni 1998 wird vom lettischen Parlament ein Gesetz verabschiedet, das die Voraussetzungen für den Zugang der russischsprachigen Minderheit zur Staatsbürgerschaft lockert. Als amtierender Vorsitzender des Europäischen Rates hatte Tony Blair vor der Gesetzesverabschiedung erklärt: Im Hinblick auf eine künftige Mitgliedschaft in der Europäischen Union muß nach Ansicht der EU durch dieses Gesetz den Empfehlungen des Hohen Kommissars der OSZE für nationale Minderheiten, Max van der Stoel, voll entsprochen werden.

Am 3. Oktober gelangte das Gesetz zur Abstimmung und wurde mit 53 % der abgegebenen Stimmen gebilligt.

Das Ergebnis wurde von der Europäischen Kommission begrüßt, die zu der Auffassung gelangte, daß es den 1997 von der Kommission in ihrer 'Stellungnahme' zum Beitrittsantrag Lettlands geäußerten Bedenken Rechnung trägt, und der Rat Allgemeine Angelegenheiten schätzte auf seiner Tagung am 5./6. Oktober 1998 ein, daß diese Entscheidung (mithin) besonders wichtig für die Beziehungen Lettlands zur EU ist .

Die lettische Regierung hat wiederholt mit Nachdruck erklärt, daß sie in der sozialen Eingliederung eine vorrangige Aufgabe sieht. Mit Blick darauf hat sie entschieden, den in der Nachkriegszeit Zugewanderten die lettische Nationalität zuzuerkennen. Dies bedeutet in der Tat eine wesentliche Etappe auf dem Wege zur Integration Lettlands in die EU.

In Litauen sind die Beziehungen nicht derart gespannt, da die russische Minderheit nur 8,3 % der Gesamtbevölkerung ausmacht (1996) und ihre Behandlung Moskau keinen Anlaß zur Klage gibt.

* * *

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Martine CHARRIOT, Europäisches Parlament, GD IV, Luxemburg

Abteilung Internationale und Konstitutionelle Angelegenheiten

Tel. (352) 4300 2 2908 / Fax: (352) 4300 2 7722 / e-mail: mcharriot @ europarl.eu.int

In Zusammenarbeit mit Julia Grigorieva-Maes, "Robert-Schumann"-Praktikantin im Europäischen Parlament, e-mail: stagelarg1 @ europarl.eu.int

Quellen: Oxford Analytica

Le Monde

Genannte Entschließungen des Europäischen Parlaments

L'état du monde, Paris, La Découverte, 1999

Themenpapier Nr. 42 "Die russische Minderheit in den Baltischen Staaten und die Erweiterung der EU"

<http://www.imf.org/>

<http://www.rferl.org/>

<http://www.cityline.ru/politika>